

DRUWID - Michael Thönnies

Waimes, Belgien

Email: info@druwid.com
Website: www.druwid.com

DRUWID ist ein belgisches Unternehmen, das einerseits ein Handwerksbetrieb für Holz und Händler für Lehm ist und andererseits ArchitektInnen und PlanerInnen beim Umgang und der Planung mit Lehm unterstützt und unter die Arme greift. DRUWID ist bereits seit 1993 im Geschäft. Der Name kommt aus dem Keltischen und setzt sich aus den Worten „groß, alt“ (DRU) und „wissen“ (WID) zusammen.

Der Inhaber Michael Thönnies ist der kreative Planer und Leiter der Firma, er ist Schreinermeister und Innenarchitekt. Neben der Möbelschreinerei ist es aber auch die Bauschreinerei, die für das Unternehmen DRUWID so wichtig ist. Diese ist in Kombination mit dem Baustoff Lehm essenziell für all die Projekte, die Inhaber Michael Thönnies entwirft, plant und auch ausführt. Seien es Restaurationen von alten Fachwerksbauten, Zubauten an bestehende Bauten oder neu zu errichtende Projekte – die Materialien Holz und Lehm sowie das ökologische Gesamtkonzept steht für DRUWID im Vordergrund.

1996 errichtet das Unternehmen in Grüfflingen, Belgien, den ersten Holzleichtbau mit Lehm. Hierbei wurde eine Holzständerkonstruktion errichtet und mit einem Holzhäcksels-Lehmgemisch gefüllt. Die Leichtbauwände wurden von Schilfrohmatten beplankt, außen wurde eine zusätzliche Schilfdämmung mit einer Stärke von 10 cm angebracht und innen wurden die Wände mit Lehm verputzt. Die Dämmung wurde ebenso mit Lehm verputzt, jedoch anschließend noch mit Lärchenbrettern bekleidet. Die Decken wurden mit einer Lehmschüttung verfüllt. Mit diesem Projekt schaffte man ein Vorzeigeprojekt in Belgien und brachte den Lehm um Welten voran.

Mittlerweile gibt es schon einige solcher Bauten des Unternehmens DRUWID. Allerdings hat man nun schon vermehrt auf die Holzmassivbauweise zurückgegriffen und baut gemeinsam mit der Firma „Thoma“ mit deren System „Holz100“

Holzmassivhäuser mit vorgefertigten Elementen und bringt im Innenraum Trennwände aus Lehm, Lehmsteinen oder Stampflehm an. Den Lehm stellt das Unternehmen, wie das Holz auch, nicht selbst her, sondern importiert diesen von der Firma „CLAYTEC“. DRUWID zeichnet auch verantwortlich für interessante monumentale Stampflehmprojekte in verschiedenen Ländern, wie 2021 sakrale Objekte in einer Kirche in Orléans (F).

Annette Müllender

im Videogespräch mit Daniel Suppan
02 Mai 2022

Wer sind Sie und wie kamen Sie, also das Büro bzw. der Betrieb, zum Baustoff Lehm?

AM: Wir sind von Natur aus eigentlich ein Handwerksbetrieb, eine Möbelschreinerei, und sind durch Zufall vor knapp 30 Jahren durch die Renovierung von Fachwerksbauten auf den Baustoff Lehm gekommen. Dadurch, dass es vor 30 Jahren in Belgien kein vergleichbares Material gab, haben wir die Firma Claytec kennengelernt und sind dann auch der Importeur von Claytec für Belgien und Luxemburg geworden. Das bedeutet, einerseits sind wir ein Handwerksbetrieb und führen Vorzeigeprojekte selbst aus, auch Stampflehmprojekte sowie ganze Häuser mit einer Holzleichtbauweise in Kombination mit Lehm, und zeigen, dass dies auch möglich ist. Andererseits betreiben wir auch den Weiterverkauf, mit mittlerweile um die 30 Weiterverkäufern in Belgien und Luxemburg, und bieten dabei den technischen Support und die Beratung an. Kurz gesagt sind wir also Handwerker und Verkäufer.

Spielen traditionelle Vorbilder/Lehmbautechniken eine Rolle in Ihrer Arbeit?

AM: Ja, eine große Rolle. Der Name DRUWID leitet sich von den Kelten ab: „dru“ bedeutet groß oder alt und „wid“ wissen. Der Name soll nicht andeuten, dass wir über das große Wissen verfügen, sondern eher, dass wir versuchen mit den Baustoffen, die auf unserer Erde in großen Men-

gen vorhanden sind, zu bauen und alte Techniken wieder bekannt zu machen - jedoch auf einer modernen Art und Weise. Weiters spielt der japanische Einfluss eine gewisse Rolle. Wir haben sehr viele schöne Innenräume geplant, die auf die traditionellen Schiebetüren aus Japan zurückgreifen und Lehm im gesamten Innenraum verwenden. Die afrikanische Kultur haben wir auch schon mit ins Spiel gebracht. Vor allem im dekorativen Bereich haben wir versucht, die Trocknungsrisse aus der Wüste mit einzubringen. Hier werden Risse nachgestellt, die auf die Trocknung hindeuten. Die Schwierigkeit ist, nur so wenige Risse zu machen, dass der gesamte Putz nicht von der Wand fällt.

Woher beziehen Sie den Baustoff Lehm?

AM: Von der Firma Claytec. Selbst erzeugen wir keinen Lehm, wir kaufen diesen ein, manchmal machen wir kleine Spezialeffekt in den Lehm rein, experimentieren sozusagen ein wenig damit. Dasselbe gilt für den Baustoff Holz, den wir von Förstern aus Belgien und Luxemburg kaufen. Wir arbeiten jedoch nur mit Massivholz, verwenden keine Spanplatten, Leimplatten oder ähnliches zur Möbelherstellung. Auch für den Bau an sich bleiben wir konsequent bei Massivholz ohne Leim. Wenn es ein Holzständerbau wird, integrieren wir Diagonalen zur Aussteifung statt verleimter OSB-Platten, wie es sonst in Belgien und Luxemburg üblich ist. Wir haben auch etwa 30 Projekte in Massivbauweise umgesetzt, welche dann in der Außenhülle aus vorgefertigten Holzbauteilen der österreichischen Firma Thoma besteht, die ebenfalls ohne Leim sind und nur mit Holzdübeln gefertigt werden. Die Innenwände sind dann oft aus Lehmsteinen oder Stampflehm und wir verwenden Lehmputze bzw. Lehmbauplatten und auch die mit Lehm verputzten Wandheizungen der Firma WEM.

Beschäftigen Sie sich in erster Linie mit Neubauten oder mit der Sanierung von Altbau?

AM: Wie gesagt, begonnen hat es mit der Restaurierung von Fachwerkbauten. Dann gab es 1992 einen Lehmkurs im Freilichtmuseum Kommern, gehalten von Peter Breiden-

bach von Claytec, und so hat das Ganze dann begonnen. Wir haben zuerst nur kleine Projekte gemacht, nicht nur Fachwerksrenovierungen, sondern vor allem Badezimmer aus Lehm. Viele wollten dann wissen, woher der Lehm kam und somit wurde dann zufällig die Widerverkaufsstruktur aufgebaut. Lehm war in Belgien und Luxemburg in den 90er Jahre völlig in Vergessenheit geraten und somit wurden wir zu Vorreitern. Es gab schon noch andere, jedoch war das eine sehr kleine Gruppe.

Wird heute in Belgien und Luxemburg bereits mit Lehm gebaut? Bzw. ist Lehm mittlerweile bekannt und wie weit ist Lehm bei Ihnen bereits verbreitet?

AM: Die Tendenz ist steigend. Mittlerweile ist es schon bekannt, dass es Lehmputz gibt. Das ist der Unterschied zu früher, da haben die Leute und vor allem die ArchitektInnen nicht gewusst, dass es so etwas überhaupt gibt. Die Auflagen des Staates orientieren sich immer mehr in die Richtung, dass bei öffentlichen Bauten eine gewisse Prozentzahl der Materialien aus nachhaltigen Baustoffen bestehen muss und daher greift man immer mehr auf den Lehm zurück. Es ist zwar immer noch zu wenig, jedoch ist es deutlich besser als vor 30 Jahren und man muss den Leuten nicht von Null auf erklären, was Lehm überhaupt ist.

Aber es ist regional auch sehr unterschiedlich. Es gibt Regionen, die sind bereits sehr gut aufgestellt, wo Entscheidungsträger in den Gemeinden sitzen, die sich ökologisch engagieren. Dennoch gibt es auch andere Gebiete in Belgien, in welchen nichts in diese Richtung geschieht. Die Historie spielt hier auch eine große Rolle. In manchen Gegenden war Lehm immer schon vorherrschend und es wurde früher nur mit Lehm gebaut, in anderen Gegenden war beispielsweise der Kalk dominant. Es gibt mittlerweile auch regionale Lehmhersteller. Anfänglich hatten wir Angst, dass es nun Konkurrenz gibt, jedoch bedeutet Konkurrenz auch immer mehr Bekanntheit und belebt das Geschäft.

Sind Sie ein reines Planungsbüro oder führen Sie auch aus? Wie gestaltet sich hier die Zusammenarbeit mit den ProfessionistInnen (StatikerInnen, BauphysikerInnen)?

AM: Wir machen beides. Michael Thönnies, unser Chef, ist zusätzlich auch noch Innenarchitekt und wir planen Pläne von ArchitektInnen auf Lehmbauweise um. Wir planen auch gemeinsam mit ArchitektInnen. Wenn zum Beispiel Stampflehmwände vorgesehen sind, unterstützen wir die PlanerInnen und nehmen notwendige Änderungen vor. Sollte es seitens der Statik noch Unklarheiten geben, greifen wir auf Christof Ziegert zurück. Christof Ziegert kommt vom Fach und kennt sich mit Lehm aus. Er hat gemeinsam mit Ulrich Röhlen ein Buch über den Lehmbau geschrieben und sie beide haben es geschafft, die DIN in Deutschland für den Baustoff Lehm durchzubringen. Wenn wir mit anderen Statikern zusammenarbeiten, wie beispielsweise Thoma, die eigentlich auf Holz spezialisiert sind, haben diese sich anfänglich schon ein wenig quer gelegt und sich über den Lehm beklagt. Aber das ist mittlerweile auch nicht mehr so. Es gibt dann auch noch jemanden von DOKA, der sich ausschließlich um die Schalungen für den Stampflehm kümmert. Da haben wir seit gut 15 Jahren einen Ansprechpartner, der uns immer die Schalungen kalkuliert und errechnet, wie viele Schalungen wir brauchen und welche zusätzlichen Materialien notwendig sind. Egal ob es Projekte in Belgien sind oder ein Projekt in Abu Dhabi. Auch dort haben wir mit Christof Ziegert zusammengearbeitet und die Schalung von DOKA erhalten.

Inwieweit wären Richtlinien bzw. Normen im Lehmbau für die Planung und Umsetzung Ihrer Projekte wichtig? Gibt es vielleicht auch Förderungen vom Staat für die Umsetzung mit Lehm?

AM: Das ist ein sehr wichtiges Thema! Gerade um bei den größeren Baustellen mitwirken zu können, wollen ArchitektInnen zertifizierte und deklarierte Materialien verwenden. Momentan gibt es immer mehr größere Projekte, die einen gewissen Brandschutz fordern, welcher eigentlich sehr gut mit dem Baustoff Lehm gewährleistet werden kann. Auch Akustik ist ein wichtiges Thema – jedoch bezogen auf größere, vielleicht auch öffentliche Bauten, da dem kleinen Häuslbauer das Thema Schall nicht wirklich interessiert.

Förderungen gibt es speziell für den Baustoff Lehm leider keine. Es gibt Isolierprämien, die zielen jedoch auf die Dämmung ab. Da kommt uns zugute, dass wir Holzfaserdämmplatten zum Nachrüsten für bestehende Bauten als Innendämmung anbieten und sie mit Lehm beschichten. Diese Dämmungen werden auf die bestehenden Wände (Steinmauern, Ziegelwände, etc.) vollflächig mit Lehm geklebt, damit keine Hohlräume entstehen und anschließend innen mit Lehmputz verputzt. Trotzdem bekommen die BauherrInnen die Prämien dann nur für die Dämmungen. Es gibt jedoch Zusatzförderungen, wenn der Dämmstoff auch noch nachhaltig ist. Die Leute verwenden dann aber ohnehin meist Lehm, da man ökologische Dämmmaterialien wählt und diese, um sie nicht dampfdicht zu verschließen, nach Innen mit Lehm verputzt.

Inwieweit beeinflusst der Baustoff Lehm den zeitlichen Ablauf des Bauvorhabens und die Baukosten?

AM: Beim Lehm ist es schwierig zu sagen. Also wenn wir einen Massivholzbau von Thoma errichten, dann verringern wir die Baukosten, indem wir die nichttragenden Innenwände aus Lehmsteinen machen. Diese kann der Kunde dann auch selbst machen, was die Baukosten weiter reduziert. Hier werden gleich zwei Fliegen mit einer Klappe erschlagen: Einerseits wird mehr Masse und damit mehr Speicherkapazität eingebracht und andererseits können die Leute die Wände selbst aufstellen. Lehmputz ist leider nach wie vor teurer als ein herkömmlicher Putz. Nicht zwingend das Material, viel mehr die Mehrstunden die es benötigt, um die dickeren Schichten aufzubringen. Platten, Fermacel oder Gipsbauplatten, sind im Vergleich zu Lehmbauplatten enorm viel günstiger. Stampflehm ist leider eine der teuersten Varianten. Für die Selbstbauer verringert Lehm die Baukosten bestimmt, da die Häuslbauer viel selbst machen können, bei speziellen Sachen wie Stampflehm wird es aber einfach teurer. Beim zeitlichen Ablauf muss man einfach berücksichtigen, dass Lehm längere Trocknungsphasen beinhaltet. Wände mit Holzleichtlehmschüttungen in Schilfrohrschalung mit einem Holzständer von 18 - 24 cm müssen beispielsweise

ca. 2-3 Monate bei guter Witterung trocknen, das muss man also unbedingt im Sommer machen.

Beeinflusst die Entscheidung, mit Lehm zu bauen, den Entwurfsprozess?

AM: Schwierig zu sagen. Man sollte jedoch wissen, dass man für den Lehmputz bestimmte Putzträgerplatten braucht. Gipskartonplatten benötigen z. B. nochmal eine Grundierung, bevor sie mit Lehm beschichtet werden können. Holzweichfaserplatten lassen sich beispielsweise sofort beschichten, ohne weitere Maßnahmen. Eigentlich ist es aber völlig irrelevant, wie der Architekt es plant. Es lassen sich auch nachträglich alle Wände noch umrüsten, um sie zu beschichten. Bei einem Stampflehm Boden ist dies jedoch anders, hier benötigt man mindestens zehn Zentimeter Aufbauhöhe. Werden Lehmsteine als Trennwände genutzt, sollte man bedenken, dass diese ca. zwei Tonnen pro Kubikmeter aufweisen. Ein Quadratmeter bei einer Wandstärke von 11,5 cm wiegt dann immerhin 200 kg.

Forschen Sie auch zum Thema Lehm?

AM: In einem gewissen Maße. Wir haben gerade eine Technik entwickelt, bei der man Stampflehm ohne Schalungsaufwand herstellt. Es werden Lehmsteine benutzt und der Stampflehm wird lediglich zu dekorativen Zwecken ein bis zwei Zentimeter davorgestellt. Danach sieht es wie Stampflehm aus, ist jedoch viel kostengünstiger. Bei den Böden haben wir Versuche mit Holzschnitzel gemacht. Allerdings forschen wir nicht zu den Standardprodukten, da beziehen wir den Lehm ohnehin von Claytec.

Wer sind Ihre AuftraggeberInnen? Wie bauen Sie den Kontakt zu Ihren AuftraggeberInnen auf?

AM: Anfänglich, also die ersten zehn Jahre, haben wir an sehr vielen Messen teilgenommen - angefangen von kleineren Ausstellungen, z. B. auf Biobauernhöfen, bis hin zu großen Baumessen – um Kontakte herzustellen. Danach war es fast immer Mundpropaganda oder auch übers Internet, über Fotos von unseren Gebäuden, oder über andere

Künstler. Busrundfahrten haben uns am Anfang ebenfalls geholfen, bei denen wir den Menschen unsere Baustellen gezeigt haben. Heute gibt staatliche Unterstützung, um das ökologische Bauen zu fördern. Es gibt Dachverbände, die Rundfahrten organisieren, bei denen auch unsere Baustellen besichtigt werden. Und es werden auch Kurse angeboten, die wir zunächst selbst organisieren mussten. Zunächst für Handwerker und Bauleute, aber dann auch für Privatpersonen, wurden Schulungen organisiert. Kunden sind ja vielleicht begeistert von den Projekten, wenn es jedoch keine entsprechenden Handwerker gibt, wird es schwierig.

Worin sehen Sie die größten Hürden/Herausforderungen, mit Lehm zu bauen?

AM: Es ist immer noch schwierig, an die ganzen Tests und Prüfzeugnisse zu kommen. Die Lehmhersteller sind nach wie vor keine international agierenden Firmen. Daher ist es wesentlich schwieriger und teurer für sie, Zertifikate für das Produkte zu erstellen. Auch die Einbringungen der Produkte in entsprechende Rechenprogramme, der Aufbau und die Vernetzung mit Schulen und Universitäten sind Hürden, bei welchem sich größere, populärere Unternehmen in anderen Branchen leichter tun. Die Werbung ist auch eine Sache, die sich für kleinere Firmen schwierig gestaltet. Aber gerade in der Ausbildung gibt es noch einige Hindernisse für den Lehmbau. Die HandwerkerInnen oder InnenarchitektInnen sind einfach noch nicht dementsprechend ausgebildet.

Worin sehen Sie das zukünftige Potential im Lehmbau?

AM: Der Baustoff lädt zum Kombinieren ein. Komplette Stampflehmhäuser werden bei uns keine Zukunft haben, da sie eine Dämmung benötigen. Aber überall da, wo keine tragenden Innenwände und kein harter Putz erforderlich ist, ist Lehm ein absoluter toller, gesunder und schöner Baustoff, der überall verfügbar ist. Es gibt immer mehr InnenarchitektInnen die Lehm nicht nur aus ökologischen Gründen verwenden, sondern einfach auch weil sie ihn schön finden. Lehm wird bestimmt nicht alles ersetzen in den nächsten Jahren, aber es gibt genug Potential, wo er eingesetzt wer-

den kann.

Gibt es ein Erlebnis im Zusammenhang mit Lehm, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

AM: Viele Stempflehmprojekte wurde gemeinsam mit den KundInnen gemacht, wodurch es auch immer enge Bindungen und Kontakte gab. Wenn zwei Wochen gemeinsam die Wände gestampft werden, in einer 40 cm breiten Schalung, dann kommt man sich einfach näher und knüpft Kontakte und Freundschaften. Aus KundInnen sind oft auch einfach Freunde geworden und sie sind es geblieben. Wir haben eine 40 m lange Stempflehmwand in einem Wassermuseum errichtet. Mit den Schichten haben wir uns an einem Steinbruch orientiert, der sich direkt nebenan befindet. Die Schichten symbolisierten die Farben der Erde und die Sicherungsschichten das Wassers in der Erde, bis das Wasser unten an der Quelle austritt. Letzten Juli hatten wir hier eine riesengroße Überschwemmungskatastrophe, leider auch mit zahlreichen Todesopfern. Auch im Wassermuseum stand das Wasser knapp einen Meter hoch und die Stempflehmwand ist sehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Zum Zeitpunkt des Baus, stand das Gebäude schon und die Stempflehmwand wurde zu dekorativen Zwecken vor eine Betonwand gestellt. Sie hält allerdings nach wie vor und wird nun auch teilweise repariert, allerdings wird die Wand stückweise auch in diesen Zustand gelassen und es werden Gedenktafeln angebracht. Und hier zeigt sich wieder die positive Seite des Lehms: man kann beim Lehmbau immer wieder etwas neu anmischen und reparieren, was bei anderen Materialien nicht so leicht geht.



Erstes Holzlehmhaus in Belgien 1996 in Grütflingen (Belgien)



Von DRUWID entwickeltes Massivholzhaus in Luxemburg mit Thoma-System, Innenarchitektur und Innenausbau mit Stempflehm, Lehmputzen, Wandheizung, Massivholzmöbeln etc
Planung und Herstellung: DRUWID



Links: Von DRUWID entwickeltes Massivholzhaus in Luxemburg mit Thoma-System, Innenarchitektur und Innenausbau mit Stempflehm, Lehmputzen, Wandheizung, Massivholzmöbeln etc., Planung und Herstellung von DRUWID



Annette Müllender (Jahrgang 1969) arbeitet bei DRUWID seit 1993, sie ist für Beratung und Verkauf zuständig, für Schulungen und PR. Sie ist Illustratorin und hat sich über dreißig Jahre in den Bereich des ökologischen Bauens eingearbeitet. Die technische Beratung und Umsetzung liegt in den Händen von Michael Thönnies.